

## Reiner Luyken

# Lernen mit Minimus, der Maus

**Latein für Achtjährige? Wie eine englische Grundschule in eigener Initiative mit Vergnügen die Bildungskrise zu entschärfen versucht**

England in Grau und Rot. Graue Resopaltische, rote Plastikstühle. Rote Pullover, dazu ein grauer Rock als Schuluniform für die Mädchen. Graue Pullover und rote Krawatten für die Jungen. Die Belle Vue Grundschule von Worsley ist ein Plattenbau inmitten der West Midlands, dem Industrieland um Birmingham, wo Chemiewerke, Backsteinsiedlungen und Lagerhäuser von Unrat übersäte Bahnlinien säumen und wo BMW Landrover baut. "Salve, Mrs. Compson", ruft die Klasse im Chor. "Salvete omnes", erwidert Mrs. Compson. Am nächsten Tag ist Annas Geburtstag. Weil sie nur donnerstags Sprachunterricht haben, singt die Klasse schon heute "felix dies tibi sit", happy birthday auf Latein.

Über fünfhundert Kinder gehen in der Belle Vue Primary zur Schule. Und zwanzig von ihnen lernen hier etwas, das im britischen Gesamtschulsystem geradezu exzentrisch anmutet. Latein wird in England nur noch in wenigen, als elitär verschrieenen Privatschulen unterrichtet. Die Lateinschüler in Wordsley sind überdies erst acht und neun Jahre alt. Sie lernen aus einem Lehrbuch, das es offiziell gar nicht gibt. Es gibt nur eine lose geheftete Mappe mit den kopierten Blättern eines Mauscomics. Und die Lehrerin ist keine studierte Altphilologin, sondern hat in ihrer Schulzeit gerade mal zwei Jahre lang Brocken der alten Sprache aufgeschnappt.

Dieses Schulexperiment ist ein Versuch, auf kleinem Raum eine Art pädagogische Zeitenwende herbeizuführen. Weg vom modischen Allerlei, zugleich weg von der Vorstellung, Latein sei eine "tote" Sprache. Man will sich auf die eigentliche Aufgabe der Erziehung besinnen. Und das alle ohne Zutun eines Ministeriums oder einer Behörde, allein angetrieben von Idealismus und Eigeninitiative.

Die Initiative ging von Barbara Bell aus, Griechisch- und Lateinlehrerin an der (privaten) Bristol Grammar School und Schriftführerin der Joint Association of Classical Teachers, eines Altphilologen-Verbandes. Anfang dieses Jahres richtete sie einen Fonds ein, in den prominente Anhänger einer humanistischer Erziehung einzahlten, unter ihnen der Dramatiker Tom Stoppard und der ehemalige Justizminister Lord Hailsham.

In kürzester Zeit kamen 20 000 Pfund zusammen, mehr als 30 000 Mark. Damit kaufte Frau Bell sich für ein Trimester aus ihrer Schule frei und verfaßte das erwähnte Lateinbuch. Es trägt den Namen der Maus "Minimus" und soll Anfang 1999 bei der Cambridge University Press erscheinen. Außerdem legte Frau Bell in Bibliotheken und Schulen Broschüren aus und

verschickte Rundschreiben an Gleichgesinnte. So warb sie zwanzig Schulen in England und Schottland für das Experiment, zur Hälfte Staatsschulen.

Jan Compson, Leiterin der Grundschule in Wordsley, stieß durch puren Zufall auf das "Primary Latin Project 1997". Während der Sommerferien lernte sie auf einer Kreuzfahrt einen Altphilologen kennen, der sie mit Barbara Bell zusammenbrachte. Zunächst reagierte sie wie die meisten Lehrer auf Frau Bells Ansinnen, in ihrer Schule Latein einzuführen: "Wozu den Kindern so etwas zumuten? Woher die Zeit nehmen? Sollten wir ihnen nicht lieber Französisch oder Deutsch beibringen? Latein war mir in der Schule ein Graus."

Als sie sich den Mauscomic angesehen hatte, war sie "bezaubert". Sie fand das Buch "gut geschrieben, gut gemacht - und ein Vergnügen". Sie entdeckte, daß Latein Spaß machen kann. Und: "In 25 Jahren als Lehrerin erlebte ich das Kommen und Gehen vieler pädagogischer Moden, aber ich habe nie den Glauben an das Recht aller Kinder auf bestmögliche Bildung verloren." Sie sagte zu.

Die Protagonisten des Lehrbuchs sind Minimus und Vibrissa, die Katze. Sie gehören zum Haushalt einer Familie, die von 97 bis 102 nach Christi Geburt mit ihren zwei Sklaven in Vindolanda lebte. Vindolanda war eine Ortschaft unweit jener Grenzmauer, die Kaiser Hadrian im Jahr 122 gut 400 Kilometer nördlich von London errichten ließ, zum Schutz gegen die wilden schottischen Horden.

Der Stoff ist eine Mischung aus Asterix und herkömmlichem Lateinunterricht, aus Comic strip und Geschichte. Schon die Einladung für "carissima Lepidina" zu einer Geburtstagsfeier in Kapitel eins basiert auf einem Brief, der heute im Museum in der Nähe des ehemaligen Vindolanda zu lesen ist. Auch der Besuch des römischen Statthalters in Kapitel zwei ist dokumentarisch belegt. Die meisten Kapitel handeln jedoch vom Alltag des römischen Lebens, vom Essen und Trinken, von der Mode.

Minimus und Vibrissa begleiten die Kinder auf ihrer Entdeckungsreise in die Vergangenheit. Latein, das sieht die Autorin Barbara Bell als eine Hauptaufgabe ihres Buches, hilft den Kindern, ihre eigene Sprache zu verstehen. Das Englische ist so tief vom Lateinischen durchdrungen, daß schon im ersten Kapitel klar wird, warum die kleinen Geschwister in die infant school gehen: "Rufus sum, infans sum", sagt das Nesthäkchen der Familie in Vindolanda. Oder warum über dem Notausgang in der Aula exit steht: Minimus exit, heißt es, als sich die Katze beim Anblick der Maus die Lippen leckt.

Wenn die Kinder lernen, daß feles eine Katze und porcus, das Schwein, obesus ist, erweitern sie zugleich ihren englischen Wortschatz. Kaum ein Achtjähriger würde sonst wissen, was die englischen Adjektive feline und obese bedeuten.

Das staatliche Schulsystem versinkt in Großbritannien trotz ständigem Reformgerede immer tiefer in einer institutionalisierten Unfähigkeit zur Leistung. Das geschriebene und gesprochene Englisch wird immer schlechter. Grammatik ist für die meisten Kinder ein

Fremdwort. Eben veröffentlichte Statistiken enthüllten, daß Flüchtlingskinder aus Montserrat, die nach Vulkanausbrüchen auf der winzigen Karibikinsel jetzt in England zur Schule gehen, ihren Klassenkameraden in den meisten Fächern um über ein Jahr voraus sind. Das pädagogische Establishment ist ratlos.

Bei den Lehrern ihrer Schule wird Jan Compson mit ihrem Lateinfimmel dennoch eher belächelt. Sie entschloß sich deshalb, die Lateinstunden vorerst auf freiwilliger Basis in der Mittagspause abzuhalten, obwohl es ihr als Schulleiterin zusteht, zwanzig Prozent des Lehrplans selbst festzulegen und Latein nach ihrem Dafürhalten einen festen Platz im Stundenplan verdiente.

Im Minimus Club herrscht ein Lerneifer wie in einem Propagandafilm zum Thema Bildung. Die zwanzig Freiwilligen, die seit Beginn des Schuljahres bei der Stange geblieben sind, geben für Latein ihre Mittagspause mit derselben Begeisterung auf wie ihre Lehrerin. Papier und Bleistifte werden verteilt. Die Finger gehen hoch. Draußen auf dem Schulhof toben die Kameraden. Keiner läßt sich dadurch stören.

Keine Spur auch von einer "toten" Sprache. Latein wird hier - in schlichten Sätzen, die Grammatik soll dem Verständnis auf leisen Sohlen folgen - von Anfang an gesprochen. Und nicht, wie man sich erinnert, im mühseligen Gestammel, das Generationen von Schülern die alte Sprache vergällte. Während in den alten Lateinbüchern Bauern pflügten, Einheimische Speere schleuderten und Truppen die Erde verwüsteten, weil die Verben zur ersten Konjugation gehören, begrüßt Claudia in Vindolanda schon auf Seite fünf den kleinen Rufus mit dem schönen Satz: "Exspectatissimus es. Veni! Donum tibi habeo." Wer hört das nicht gern: "Komm, du wirst hier schon sehnsüchtig erwartet. Ich habe ein Geschenk für dich."

Nach einer Stunde in Mrs. Compsons Klasse könnte man meinen, die britische Bildungskrise sei pure Einbildung. Erstaunlich, was eine Maus vermag - wenn sie Minimus heißt und Latein spricht.